

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 47.** den 19. November 1836.

Bekanntmachung.

Die bei der Gewerbesteuer-Einschätzung pro 1837 anwesend gewesenen Deputirten aller Gewerbe-Gattungen werden hiermit aufgefordert: sich zum 26. d. M. als Sonnabend Vormittag zum Behuf der Unterschrift der in Reinschrift gefertigten Gewerbesteuer-Rolle unfehlbar in unterzeichnetem Amte einzufinden.

Breslau den 16. November 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Das heimliche Gericht der Galeerensclaven.

(Fortsetzung.)

Als Richard wieder zu sich kam, tobte er wie ein Wahnwitziger, betheuerte Oliviers Unschuld, verlangte vor Gericht seine Aussage abzugeben. Seine Mitgefangenen verschrieen ihn jedoch als einen Narren, und der Arzt schickte ihn in's Lazareth, statt vor das Tribunal. Mittlerweile wurde Olivier verdammt, und nach wenigen Stunden hingerichtet. Man mußte während der Execution den armen Richard mit dem Zwangskamisol in's Cachot setzen; nachdem Oliviers Blut geflossen, ließ man den alten Soldaten wieder in's Spital, woselbst die Kranken, die vom Fenster aus die Hinrichtung mit angesehen, ihm dienstfertig alles schilderten, was sich dabei begeben. Von der Wuth zur Erschöpfung herabgestimmt, horchte Richard mit gesenktem Kopf, mit gefalteten Händen, aber sein Antlitz belebte sich bald mit ingrimmiger Heftigkeit, als die Erzähler ihm meldeten, daß, weil ein Scharfrichter gefehlt, der unbarmherzige Gigot sich erboten habe, dessen Amt zu verrichten und das Beil fallen zu lassen. Mit geballten Fäusten schlug Richard seine Stirn und seine Brust, heulte Thränen der Verzweiflung und sprach endlich, sich begütigend und seinen Zorn bezwingend: „So weiß ich doch noch, warum ich fürder lebe. Dem armen Olivier ist wohl, der Tod hat ihn glücklich gemacht. Aber der grausame Gigot, der das Blut des Unschuldigen vergoß, wissend, daß er unschuldig war, soll dafür büßen mit Leib und Leben!"

In einer der engen Straßen, die zu dem Hafen von Toulon führen, stießen zwei Männer auf einander, von denen der eine den andern plötzlich anhielt und mit rauhem Tone die Frage an ihn stellte, wie er heiße, woher er komme, wohin er gehe. Ruhig entgegnete ihm der Gefragte; „ich heiße Mathieu Vernou, hier ist meine Marschroute, denn ich gehöre zu den Rekruten des neuen afrikanischen Jägerregiments."

Der Erstere durchflog mit geübtem Auge den Paß, und entgegnete: „Das Papier ist in der Ordnung, aber ich bemerke mit Vergnügen, daß mein Scharfblick mich nicht täuschte. Wir haben uns vor mehreren Jahren gekannt." —

„Wahrhaftig: und wenn es in dem Bagno zu Brest gewesen wäre, alter Freund Gigot."

Gigot erröthete ein wenig, zuckte die Achseln und versetzte: „selbst der Gerechte fällt siebenmal in einem Tage; jene Zeit soll uns keinen Kummer machen. Sind wir doch rechtschaffene Leute ge-

worden. Du ein Soldat, und ich ein Adjudant bei der Chiourme."

„Ich gratulire. Wir sahen uns schon lange nicht; seit dem Jahre, wo Du Dich dazu hergabst, das Beil auf den Hals des armen Oliviers fallen zu lassen. Sage mir nur, wie Du es über's Herz bringen konntest? —"

„Je nun, lieber Mathieu, was thut man nicht um der Freiheit willen? Man versprach, meine Ketten zu lösen, und ich hatte nicht Lust einen neuen Kameraden zu bekommen, nachdem Baptiste des Todes verblichen. Meine Hand zitterte freilich, mein Herz bebte; Oliviers blasses Haupt ist mir seither hundertmal im Traume erschienen, ...aber die Freiheit, lieber Alter.... die Freiheit ist doch der größte Schatz. Und der Herr Intendant hat Wort gehalten, hat mich schleunigst nach Paris geschickt, wo ich unter der Sicherheitsbrigade einen herrlichen Platz fand, bald meine völlige Lossprechung und Rehabilitation erlangte, bis man mich vor Kurzem hierher in die Chiourme versetzte."

„Du hast wohl gethan, Dich dazumal von Brest eiligst davon zu machen. Ich versichere Dir, Deine Henkerverrichtung hätte Dir unfehlbar das Leben gekostet. Vater Guilliotiné hielt ein strenges Gericht über Dich, worinnen Du fast einstimmig zum Tode verurtheilt wurdest."

„Ich weiß es guter Mathieu."

„Es wurde dazumal auch der Vollstrecker des Urtheils ernannt: Richard, der Soldat, bot sich selbst dazu an, um Oliviers Tod zu rächen. Nimm Dich vor dem Menschen in Acht, Freund Gigot; Du weißt daß die Urtheile der Galeeren-Sclaven sich nie verjähren."

„Das alles ist mir wohl bekannt und längst traf ich meine Maaßregeln. Ich habe nicht umsonst in Vidoc's und Lacour's Schule gelernt. Zu Paris war ich allen Gaunern auf der Spur, führte ein genaues Register über diejenigen, die in meinem Saale zu Brest gefangen saßen und machte namentlich den gefährlichen Richard unschädlich!"

„Bravo! wie fingst Du es an?"

„Er hatte seine Strafe ausgehalten, war mit dem gelben Laufpaß nach seiner Heimath zurückgekehrt, sollte daselbst unter Polizei-Aufsicht verbleiben. Natürlich fand er dort nur Schmach und Verachtung, Hunger und Kummer, aber keinen Erwerb für sich und seine alte Mutter. Da brach er, wie so Viele thun, seinen Bann, kam nach Paris, um in dem großen Strudel unerkannt zu leben. Sein Unglück führte ihn unter meine Augen, unsichtbar folgte ich seinen Schritten; ich hätte ihn anzeigen, auf einige Jahre in das Gefängniß bringen können .... aber mir wäre damit nicht geholfen gewesen. Einst wäre er dennoch frei geworden, und mir gefährlich geblieben. Ich mischte daher die Karten sorgfältiger, entzog ihm durch geschickte Ränke jeden Verdienst, verwickelte ihn in besoldeter Spitzbuben Gesellschaft. Sein Elend brachte ihn vollends in die Schlinge; seine uralte Mutter vom Hungertode zu retten, nahm er Theil an einem gewaltsamen Einbruch, und seine Helfershelfer lieferten ihn, verabredetermaaßen, an die Gerichte aus. Das Gesetz bedrohte ihn mit der Todesstrafe, die nachsichtigen Geschwornen milderten den Thatbestand und die Assisen schickten meinen Feind auf Lebenszeit der Galeere zu. Jedenfalls bin ich seiner entledigt, denn ein rekommandirter Sträfling wie er, kömmt nicht von seiner Kette los. Zudem liegt ganz Frankreich zwischen uns. Er in Brest, ich in Toulon — nur ein Wunder könnte uns je wieder zusammenführen. Ich bin völlig ruhig, habe ein braves Weib, Kinder, die mich lieben, und ein Auskommen, welches mir jede Sorge, jeden Fehltritt erspart."

„Danke Gott dafür; schon um Deiner Familie willen wünsche ich, daß sich kein Wunder begebe, wie dasjenige, dessen Du erwähntest. Leb' wohl, Freund Gigot. Ich gehe, das Transportschiff zu besteigen."

„Leb' wohl; ich muß nach Castineau, wo heute der alte Kapitain Thierry mit einer neuen Kette von Galeeren-Sclaven ankömmt, die ich zu visitiren habe."

Beide trennten sich; Gigot bestieg die Schaluppe des Kommissärs und fuhr den Sträflingen entgegen. Die Seesoldaten standen mit geladenen Gewehren in doppelten Reihen am Ufer, von Ollioules her schwankte der eisenbeladene Zug, dreihundert Verbrecher an der Zahl, voraus rollte das Kabriolett des alten Hauptmannes. Begrüßend trat zu ihm der Unteroffizier der Chiourme, schüttelte ihm die Hand und fragte, was er Neues bringe.

Thierry erwiederte mit gewohnter Jovialität: „Lauter brave Bursche, viele Meister des Handwerks. Für dieses Mal habe ich nicht blos hungrige Diebe, sondern eine Menge von Reitpferd-

den und herzhaften Leuten, die ihr Leben einsetzen, um an das Leben ihrer Feinde zu gelangen. Ueberdieß besteht ein Drittheil meines Trupps aus alten Grünkappen von Brest, die, zufolge des neuesten Regierungsbeschlusses, hieher versetzt wurden. Paßt auf, Ihr braven Jungen; entschlossenere Männer, als diese Kostgänger auf Lebenszeit, hat der Henker nie mit glühendem Eisen gezeichnet. Sie werden Euch zu schaffen machen, so wie sie mir während des Transports stets aufzurathen gaben. Mein spanisch Rohr war in steter Bewegung, und fast hätten meine Pistolen zu thun bekommen, wo der Stock nicht ausreichte."

Das Blut stieg dem betroffenen Gigot siedend heiß zu Kopfe, und er vermochte kaum ein Glied still zu halten, als die Kettenträger sich ihm näherten, und er in dem vordersten Paare, mit eisernen Halsbändern zusamnen gefesselt, die wilden Gesichter des greisen Guillotiné und Richards erkannte. Die Unglücklichen marschirten mit niedergeschlagenen Augen, Gigot verbarg sich zitternd, aber nur zu bald zwang ihn sein Dienst vorzutreten und die Befehle zur Losschmiedung zu ertheilen. Noch ahnte Richard nichts von der Nähe seines Feindes, und beugte knieend das Haupt auf den Block, wo die Hammerschläge der Galeerenknechte die Halseisen losnieteten.

(Der Beschluß folgt.)

Anecdoten.

Die Rechnenmeisterin.

Vor etwa zwanzig Jahren, in der französischen Douanenzeit, kam ein Reisender in ein holsteinsches Dorf, verweilte dort einige Stunden im Wirthshause und fragte alsdann nach seiner Zeche.

„Die ist leicht berechnet," versetzte die Wirthin freundlich; „Sie haben drei Schnäpse Rum gehabt, recht was Gutes, — drei mal drei ist sieben, vier Schillinge für Butterbrot, vier und sieben sind zehn; neun Schillinge für ihr Pferd macht im Ganzen achtzehn Schillinge, also eine Mark und einen Schilling, mein Herr."

Lächelnd zog der Reisende die Börse, und zahlte das Verlangte mit den Worten: „Aber Ihr könnt flink rechnen, liebe Frau!"

„Das ist auch ein Glück!" versetzte die Wirthin; „denn mein Mann kann gar nicht rechnen und wir haben hier eine starke Passage an der Landstraße."

Ursprung des Pantoffelküssens.

Pabst Leo V. ließ sich nach einer Sitte des fünfzehnten Jahrhunderts, die Hand küssen. Dies geschah auch von einer sehr schönen jungen Dame. Er empfand bei dieser Berührung einen Trieb, den er bei seiner Frömmigkeit längst erstickt und besiegt zu haben glaubte.

Tief zerknirscht über seine sündliche Begierde, und um dafür zu büßen, hieb er sich die geküßte Hand im schwärmerischen Wahnsinn ab. Bald gereute ihn jedoch diese rasche That, die ihn zu den Geschäften seines hohen, heiligen Amts unfähig machte. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem Bilde der Jungfrau Maria, das noch jetzt zu Rom in der Kirche St. Maria Maggiore von den Andächtigen verehrt wird, und bat solche, ihm durch ein Wunder die verlorene Hand wieder zu geben. Diese Bitte wurde auch wirklich erhört, und was noch mehr war, es geschah an ihm ein doppeltes Wunder: es wuchs ihm nicht nur eine Hand wieder, sondern es verschwanden auch alle sinnliche Begierden aus dem Herzen des Pabstes.

Die Nachfolger Leo's befürchteten, es möchte sie bei dem Handkusse eine ähnliche strafbare Neigung überraschen, und es möchte ihnen am Muth fehlen, sich selbst zu amputiren, oder es könnte, wenn sie so viele Selbstüberwindung vermöchten, das wunderthätige Bild keine Lust mehr haben, den Schaden, wie bei Leo V., wieder gut zu machen. Sie wählten daher einen bequemern und sichern Weg, und setzten an die Stelle des Handküssens das Pantoffelküssen.

Dies ist die Legende von der Entstehung des Pantoffelküssens bei den Päbsten.

Rathgeber.

59. Wider die Ohrwürmer.

Wenn die Nelken blühen, und von den Ohrwürmern angefallen werden, so nimmt man einige Besen, kauft für einige Groschen Nelkenöl, vermischt etwas Honig damit, und schmiert davon ein wenig in Baumwolle; diese Baumwolle steckt man in die Besen, die man bei die Nelken legt. Solchergestalt versammeln sich die Ohrwürmer häufig in die Besen und man kann sie tödten.

Auch lieben die Ohrwürmer das gelbe Wurzelkraut sehr; wenn man es daher Klumpenweise hin und wieder legt, kann man viele fangen. An Espaliers andern Fruchtbäumen, kann man diese Mittel ebenfalls gebrauchen, noch besser aber, wenn man hier und da Rohrmatten ansetzt, worinne sie sich sehr häufig und gern versammeln.

60. Bohnen und Erbsen von Käfern zu befreien.

Die Sumpfbohnen und die Erbsen werden häufig von kleinen Käfern angefallen. Sie von diesen Insecten zu befreien, ist folgendes Mittel mit Erfolg anzuwenden.

Man breitet die Bohnen oder Erbsen, von welchen man Gebrauch machen will, auf einem Tische aus, zieht Furchen durch, und legt Heu hinein. Bald darauf sieht man die Käfer heraus kommen und einen andern Aufenthalt suchen, der ihnen besser behagt. Wiederholt man dieses Verfahren einige Mal, so erhält man bald Bohnen und Erbsen ohne Käfer.

61. Rosenbäume zu ziehen.

Man grabe im Frühjahr einen mittelmäßigen Stock von der gemeinen wilden Rose (Hundsrose, Hagebuttenstrauch, rosa canina) aus, sehe aber sorgfältig darauf, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden, und setze ihn dann an den Ort hin, wo der Rosenbaum stehen soll. Wenn er gesetzt und eingesenkt ist, schneidet man ihm alle seine Triebe auf der Erde weg. Er wird dann aufs neue die schönsten gradesten Sprößlinge treiben; sind diese so weit herangewachsen, daß man unter ihnen eine bestimmte Wahl treffen kann, so wähle man sich den schönsten heraus und schneide alle übrige weg. Der ausgewählte wird nun sehr schnell in die Höhe steigen. Um Johannis oculire man ihn mit der Gartenrose, in der Höhe, von der man den Stamm haben will, und bilde seine Krone nach Belieben. Daß man ihn fleißig begießen muß versteht sich von selbst.

Anzeigen.

Für einen Handwerker, der sich als ordentlicher rechtlicher Mann genügend ausweisen kann, ist ein Wohnungsgelaß nebst einem Fleck Acker von circa 2 Morgen von Weihnachten ab zu vermiethen; das Nähere beim Unterzeichneten.

Barottwitz den 14. November 1836.

Neustädter.

Die natürlichen Blattern haben einige Personen in Kreika befallen.

Einem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum beehrt sich Unterzeichneter sein zur Aufnahme erkrankter Thiere entsprechend eingerichtetes Locale ganz ergebenst und mit der Versicherung zu empfehlen, wie sowohl bei plötzlichen Fällen, als auch bei allen hartnäckigen Krankheitsformen zur möglichsten Wiederherstellung der erkrankten Thiere die sorgfältigste, sachverständige Behandlung mit Billigkeit vereint sein soll.

Thierarzt Müller,
Ohlauerstraße und Neuegasse Nr. 16, der Landschaft gegenüber.

Diebstahls-Anzeigen.

In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. wurde dem Brauer Droge in Groß-Nädlitz der kupferne Brandweinhut gestohlen.

Ebenfalls zu Groß-Nädlitz in der Nacht vom 12. z. 13. d. Mts. dem Kretschmer Wolf durch gewaltsamen Einbruch in die Fleischkammer 3 Schinken, 10 bis 11 Pfund wiegend, und 17 Pfund Rinds-Inselt gestohlen.

In der Nacht vom 16. z. 17. d. Mts. ist durch gewaltsamen Einbruch in die Werkstätte des Gemeindeschmiedes zu Münchwitz, ein neuer beschlagener Pflug gestohlen worden.

Breslauer Marktpreis am 17. November.
Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	11	6	1	6	3	1	1	—
Roggen = =	—	23	—	—	22	—	—	21	—
Gerste = =	—	20	—	—	19	3	—	18	6
Hafer = =	—	12		—	12	6	—	12	

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landrätbl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Druck und Verlag von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.